

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

FÜNFTES JAHR

DEZEMBER 1954

HANS LUTZ

Die Arbeit nach der Lehre der Bibel

I.

Das Thema ist ein historisch vielleicht interessantes, für die Gegenwart aber ziemlich belangloses, wenn die Bibel in ihren Aussagen über das soziale Leben nur eine orts- und zeitgebundene Größe ist. Was sollen wir mit den Aussagen des Alten Testaments über die Arbeit anfangen, wenn sie an die palästinensische Landschaft und die vorderasiatische Kultur des Altertums gebunden oder wenn die entsprechenden Aussagen des Neuen Testaments eben dieser Landschaft und der hellenistischen Kultur der Mittelmeerländer verhaftet sind? Wir würden dann kaum eine Antwort auf unser Fragen bekommen können, die unseren heutigen Problemen gerecht würde. Daß eine solche Bindung besteht, ist Tatsache, denn die Bibel ist etwas in einer bestimmten Landschaft und einer bestimmten Zeit Entstandenes. *Friedrich Naumann* hat daraus die Folgerung gezogen, daß ihre sozialen Aussagen dann auch nur für diese Landschaft und diese Zeit Gültigkeit haben. In seinen 1916 erschienenen Briefen über die Religion kam er zu der resignierenden Feststellung: „Jedesmal aber, wenn wir nun ernstlich versuchten, bestimmte Forderungen aus dem Evangelium abzuleiten, versagte es. Das Evangelium war eben galiläisch.“ Die Zeit- und Ortsbedingtheit der Bibel ist aber nur ihre eine Seite, und zwar ihre unwesentliche. Sie wäre nicht Heilige Schrift, wenn sie nur ein solches historisch-geographisches Dokument wäre. Im historisch-geographischen Gewände ist sie das Fundament des Glaubens und damit auch des Lebens. Das Gewand kann abgestreift werden, das Fundament aber bleibt. Mit anderen Worten: Sie enthält bleibende, für alle Zeiten gültige Aussagen. Sonst wäre sie nicht das Wort Gottes, das die Menschen aller Zeiten und Gegenden anspricht und damit in Anspruch nimmt, auch in Anspruch nimmt in ihrem sozialen Verhalten. Die in einer bestimmten historischen und geographischen Situation erfolgten Aussagen müssen vom Wesentlichen der Bibel her verstanden werden, wenn sie für unsere Zeit fruchtbar werden sollen. Wer sie als ein Handbuch der Ethik nimmt und von ihr für jede aktuelle Frage des sozialen Verhaltens eine direkte Antwort erwartet, wird notwendigerweise enttäuscht werden. Sie ist kein Automat, der uns bereitwillig auf die Groschenware unserer Tagesfragen Auskunft gibt¹⁾. Sie lenkt unseren Blick auf das Eine, das not tut. Aus der Erkenntnis

1) So A. D. Müller in „Religion und Alltag“ S. 29.

dieses notwendigen Einen erwachsen dann auch die Umriss einer „biblischen“ Sozialordnung und damit einer Ordnung der Arbeit. Die Lehre der Bibel von der Arbeit ist so etwas, das auch uns heute angeht.

II.

Die Arbeit nach der Lehre der Bibel behandelt *Walther Bienen* in einem umfangreichen Buche von 452 Seiten. Es ist das erste Mal, daß innerhalb der evangelischen Theologie diesem Thema ein so breiter Raum gewährt wird²⁾. Bienenert grenzt sich dabei von vornherein gegen vermeintlich biblische Auffassungen der Arbeit ab. Solche vermeintlich biblische Auffassung der Arbeit ist ihm die im Zeitgeist des 19. Jahrhunderts wurzelnde Glorifizierung der Arbeit, die die Ansicht vertritt, daß das Evangelium eine Predigt der Arbeit sei. Ebenso wendet er sich gegen die entgegengesetzte Anschauung, daß das Neue Testament gegenüber der Arbeit nur eine in seiner Weitabgewandtheit und Eschatologie begründete reservierte Stellung einnehme. Beide Anschauungen halten einer eingehenden, die Bibel mit den Mitteln der modernen Wissenschaft befragenden, aus den Quellen schöpfenden Untersuchung nicht stand. Diese Untersuchung hat das Alte Testament ebenso zu berücksichtigen wie das Neue Testament. Dabei ist das dem Neuen Testament zeitgenössische Judentum und der das Alte Testament wie das Neue Testament begleitende Hellenismus einzubeziehen. Die gelegentlichen biblischen Äußerungen über die Arbeit genügen aber nicht. Die Gesamtbotschaft der Bibel in ihrer Bedeutung für die Arbeit ist heranzuziehen. „Es wird sich dabei zeigen, daß die Bibel in bezug auf ihre Arbeitslehre bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist; daß manches an Teilerkenntnissen seine rechte Stellung und Würdigung erst erhält, wenn es im Zusammenhang der biblischen Botschaft an den rechten Ort gerückt ist; ja daß die Bibel in ihrer Sinngebung für die Arbeit, in ihrer Motivierung der Arbeit, in ihrer Wertung der Arbeit und ihrer Würdigung der sozialen Bedeutung der Arbeit reicher ist, als die bisherige Erkenntnis zu ahnen vermag.“

III.

In eingehender Exegese aller erreichbaren Quellen, die vor dem Leser ausgebreitet werden, und unter Berücksichtigung der Gesamtbotschaft der Bibel von Schöpfung, Erlösung und Heiligung wird die Arbeit nach der Lehre der Bibel in zwei großen Teilen untersucht. Der erste Teil befaßt sich mit dem Arbeitsethos des Alten Testaments und des Judentums, mit den hellenistischen Einflüssen im jüdischen Arbeitsethos und mit den Ausstrahlungen des jüdischen Arbeitsethos in die hellenistische Umwelt. Der zweite Teil behandelt das Arbeitsethos des Neuen Testaments und gibt eine Darstellung des Arbeitsethos Jesu, der Urgemeinde, des Paulus, der Arbeitslehre des Paulus und der arbeitsethischen Lehren der übrigen Schriften des Neuen Testaments. Es kann hier nicht der Ort sein, das alles darzustellen und etwa auf die Möglichkeiten der Interpretation der einzelnen Quellenstellen und der Gesamtbotschaft der Bibel einzugehen. Die Bienenertsche Interpretation wirkt im ganzen überzeugend. Was hier in erster Linie interessiert, sind nicht theologische Kontroversen der Auslegung, sondern die Bedeutung des biblischen Arbeitsethos für die Gegenwart. Nicht nur am Schluß des Buches wird darauf eingegangen, sondern in den einzelnen Abschnitten der Untersuchung finden sich jeweils Darstellungen über die Bedeutung der Arbeit für die Sozialordnung, die diesem Anliegen gerecht zu werden versuchen. Hier sind allerdings auch die aus der Arbeitsproblematik unserer Zeit sich ergebenden Fragezeichen anzubringen.

2) Weniger umfangreiche Arbeiten über das Thema Arbeit stammen z. B. von Wünsch (Art. Arbeit in RGG, 2. Aufl. und Brunner in „Das Gebot und die Ordnungen“ S. 369 ff. Das Buch von Bienenert „Die Arbeit nach der Lehre der Bibel“ ist im Evangelischen Verlagswerk Stuttgart erschienen.

IV.

Die Arbeitslehre der Bibel kann in folgenden Thesen zusammengefaßt werden:

1. Die Arbeit ist kein Selbstzweck. Die Bibel kennt keine Arbeiten um der Arbeit willen und eben deshalb keine Vergötzung der Arbeit. Die Arbeit dient dem Menschen, und der Mensch dient mit der Arbeit Gott.
2. Die Arbeit ist schöpfungordnungsgemäße Notwendigkeit, da der Mensch nur durch Arbeit seine irdische Existenz finden kann. Sie ist zugleich aber auch ausdrückliches Gebot Gottes und in dessen Erfüllung ein Dienst Gottes zur Ehre Gottes.
3. Zweck der Arbeit ist die Beschaffung des zur Befriedigung irdischer (materieller wie geistiger) Lebensbedürfnisse Notwendigen, wobei „Handarbeit“ und „geistige Arbeit“ nicht getrennt werden. Die Arbeitsfrüchte haben dem Menschen zu dienen und tragen ihren Wert nicht in sich. In diesem Falle werden sie zu Götzen.
4. Die Arbeit als solche ist noch nicht die eigentliche Sicherung der menschlichen Existenz. Der Mensch soll weder selbstsicher auf die Arbeit und deren Erträge vertrauen noch sich ängstlich um die Sicherung seiner Bedürfnisse sorgen, sondern auf den Vater vertrauen, der seine Kinder versorgt. So werden die Habgier und das Angst-sorgen ihrer Macht über den Menschen beraubt.
5. Im Blick auf Christus und in der Nachfolge Christi leidet auch der Christ um Christi willen. Dadurch wird er in die Lage versetzt, die aus der Sünde stammende Mühsal der Arbeit ohne Resignation zu ertragen.
6. Indem der Christ sich durch seine Arbeit selbst ernährt mit der Absicht, dem Nächsten nicht zur Last zu fallen, handelt er aus Nächstenliebe. Darüber hinaus aber soll die Arbeit mit ihren Erträgen dem Nächsten zugute kommen. Aus solcher Liebe sich vollziehende Arbeit ist ein Stück Verkündigung des Evangeliums, wird zur missionarischen Kraft und bildet echt menschliche Gemeinschaft.
7. Die Kraft für die Arbeit zur Ehre Gottes, im Dienste Christi und aus Liebe zum Nächsten erhält der Gläubige mit dem Heiligen Geist. Dieser lehrt ihn zugleich mit dem Ethos der Liebe, der Milde, der Güte, der Enthaltensamkeit die vorhandenen Sozialordnungen zu durchdringen und notfalls umzugestalten.
8. Da es für die Glieder der Gemeinde kein Privatleben, das selbständig neben dem Glaubensleben stünde, gibt, sind die Gläubigen auch mit ihrem Arbeitsleben Glieder der Gemeinde und haben sich auch hier als solche zu bewähren. Zur Ordnung der Lebensführung gehört auch die Arbeit. Sie ist ein Schutz gegen Laster, läßt Arbeitsscheue der Gemeinde nicht zur Last fallen, versetzt die Gemeinde in die Lage, ihrer Liebespflicht zu genügen und stärkt das Ansehen der Gemeinde.
9. Die Kirche hat ihre Glieder vor einem Arbeitsfanatismus zu bewahren, der keine Feiertagsheiligung kennt und den Menschen in einem Leben der Arbeit aufgehen läßt. Sie hat aber ebenso darauf zu achten, daß ihre Glieder nicht in Ausnutzung der christlichen Liebestätigkeit oder der staatlichen Fürsorge ihre Selbstverantwortlichkeit vernachlässigen.
10. Das christliche Arbeitsethos kann nur von einem Menschen gelebt und gefordert werden, der aus der Gewißheit lebt, daß diese Welt vergeht. Während der Wanderschaft in dieser Welt soll die Arbeit eine Bewährung des Glaubens in Gottes- und Menschenliebe sein. Ist sie das nicht, kann sie auch bei größter Arbeitsleistung ein Zeichen von Götzendienst sein, wenn dabei irdischen Schätzen mehr vertraut und der Mangel mehr gefürchtet wird als Gott.
11. Mit dem Ende allen irdischen Wesens hat auch die Mühsal der Arbeit ein Ende. Diese Hoffnung gibt dem Menschen die Kraft, auch die irdische Arbeit zu ertragen.

V.

Diese Arbeitslehre ist gegründet in der Tat Gottes. Als *Schöpfer* der Welt hat er unserer Erde eine ganz bestimmte Schöpfungsordnung gegeben, zu der die Arbeit gehört. Als *Erlöser* beruft er in die Nachfolge Christi und damit in eine Arbeit als einer gottgegebenen und vor Gott zu verantwortenden Lebensaufgabe. Als *heiliger Gott* rüstet er mit der Kraft der Erfüllung, und mit der Erkenntnis des rechten Weges auch der Arbeitsgestaltung aus. So wird in der biblischen Arbeitslehre der volle Gehalt des christlichen Glaubens sichtbar, wie er in den drei Glaubensartikeln zum „Ausdruck kommt. Es erhellt aber aus der thesenartig angeführten Arbeitslehre der Bibel auch, daß es hier um das Ernstnehmen des ersten Gebotes geht, daß wir nämlich Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen sollen. Dieses erste Gebot schließt das große evangelische Gebot der Gottes- und Nächstenliebe in sich ein: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst!“ In diesem Gebot erhält die Arbeit ihre eigentliche Motivierung, und aus diesem Gebot folgt dann alles, was in den elf Thesen über die Arbeit ausgesagt wird. Wenn dem aber so ist, ergibt sich die Frage, ob nicht außer der Zeit- und Ortsgebundenheit der Bibel auch die Glaubensverankerung ihrer Arbeitslehre diese für unsere Zeit unfruchtbar macht. Die Arbeitslehre der Bibel ist doch allem Anschein nach eine Lehre von Glaubenden für Glaubende. Wenn wir alle Glaubende wären, dann müßte mit ihr eine Heilung der sozialen Krankheit erreicht werden können. Da wir aber nicht alle solche Glaubenden sind, geht der Gehorsamsappell, aufs Große und Ganze gesehen, ins Leere. Man wird sich nicht um ihn kümmern, und der Egoismus wird triumphieren. Hier ist der Punkt, an den evangelische Soziallehre immer wieder gelangt und sich festläuft, wenn sie nur das Ethos und nicht aus dem Ethos heraus auch eine in ihren Grundsätzen bestimmte Sozialordnung verkündet und sich für deren institutionelle Sicherung einsetzt. Mit anderen Worten: Die Arbeitslehre der Bibel wird für unsere Zeit in einer säkularisierten Welt fruchtbar werden, wenn wir in ihr Ordnungsprinzipien finden, deren Verwirklichung eine echte soziale Ordnung schafft, die auch von nicht auf dem Glaubensfundament der Bibel Stehenden erstrebt wird. Wenn nur das Arbeitsethos der Bibel verkündet und gefordert würde, so hieße das, mit dessen Befolgung warten, bis alle wirklich Gläubige würden. Die Ordnung der Arbeit aber, die mit der Befolgung des Arbeitsethos entstehen würde, kann gefördert werden durch gesetzliche institutionelle Maßnahmen. Solche Maßnahmen haben die Glaubenden mit aller Kraft zu unterstützen. Die Struktur dieser Welt und damit die Struktur des Menschen erfordert gesetzliche Institutionen. Das macht den ethischen Appell nicht überflüssig. Aber es gibt Ordnungen, in denen er leichter zu befolgen ist, und solche, in denen seine Befolgung unnötig erschwert wird. Dabei muß darüber Klarheit bestehen, daß keine von Menschen geschaffene Ordnung jemals so etwas wie ein soziales Paradies schaffen wird. *Gaetano Mosca* kann nur zugestimmt werden, wenn er sagt: „Doch wenn es in dieser Welt auch nie eine absolute Gerechtigkeit geben kann, bis die Menschen wirklich nach dem Ebenbilde Gottes geformt sein werden, so gab und gibt es und wird es — in einigermaßen gut geordneten Gesellschaftssystemen — immer eine relative Gerechtigkeit geben.“ Eine ein für allemal gültige christliche Sozialordnung gibt es nicht, aber es gibt ein für allemal gültige Prinzipien einer solchen³⁾, um deren wenigstens relative Verwirklichung der Christ sich zu mühen hat, auch in Gemeinschaft mit denen, die von anderer Sicht her dem gleichen Ziele zustreben. Es sollte nicht vergessen werden, daß es ein säkularisiertes Christentum gibt, in welchem ursprünglich christliche Impulse unbewußt wirksam sind.

3) Bienert formuliert, daß es christliche Sozialordnungen nicht gibt, wohl aber an der Schrift ausgerichtete. Die vorhandenen sind notfalls von daher umzugestalten. Das besagt dasselbe wie das oben Ausgeführte. Nur kommen solche Aussagen bei Bienert lediglich am Rande vor. Eine Grundlegung evangelischer Sozialethik (so heißt der Untertitel des Bienertschen Buches) müßte dem einen größeren Raum zugestehen. An anderer Stelle erwähnt Bienert das biblische Ethos, das zu einer neuen Durchdringung des Wirtschaftslebens führt. Warum spricht er nicht von neuen Gestaltungen?“

DIE ARBEIT NACH DER LEHRE DER BIBEL

VI.

Der ethische Appell muß also von institutioneller Sicherung begleitet sein, um die Arbeitslehre der Bibel in einer relativ gerechten Sozialordnung fruchtbar werden zu lassen. Deshalb können wir dem nicht zustimmen, daß selbst bei sehr problematischer Sozialordnung nicht die Veränderung der Verhältnisse als Heilmittel gelten soll, sondern die Änderung der Menschen⁴). Bei aller Zustimmung, daß keine Änderung der Verhältnisse das Heil bringt, bedeutet doch dieser Satz eine zu geringe Einschätzung institutioneller Sicherungen und ein zu großes Vertrauen auf die Änderungsbereitschaft und damit Änderungsmöglichkeit des Menschen. Diese Verkennung der tatsächlichen Existenzstruktur des Menschen führt zu leicht dazu, daß alles bleibt, wie es ist und entspricht nicht dem Realismus der Bibel, die um die Schwachheit des Menschen und die Bedeutung, der Ordnungen weiß. Das gleiche gilt für alle Versuche, die Problematik des modernen Arbeitslebens dadurch zu lösen, daß man den arbeitenden Menschen seine Arbeit neu sehen lehrt, etwa als Erfüllung eines von Gott gegebenen Auftrages. Nur wo sie so gesehen werden *kann*, kann die Arbeit trotz aller Mühsal zu Freude werden. Aber wo kann sie so gesehen werden? Selbst für den Glaubenden wird das nur unter Vorbehalt ausgesagt werden können, wenn er etwa als Straßenpflasterer, Kanalarbeiter, Bergmann oder Schlachthausarbeiter tätig ist. Es ist erfreulich, daß Bienert darauf hinweist. Es genügt nicht eine neue Sicht, eine neue Auffassung, ein neues Verständnis der Arbeit; es müssen entsprechende Arbeitsbedingungen rechtsverbindlich festgelegt, also institutionelle Sicherungen geschaffen werden⁵). Ähnliches gilt auch, wenn gesagt wird, daß das soziale Problem nicht das Problem der gerechten Verteilung des Besitzes oder des gemeinsamen Besitzes, nicht das Problem von Kapital und Arbeit, sondern das Problem von Mensch und Mensch ist⁶). Alle Achtung vor dem Bemühen um human relations, wenn es sich um echtes Bemühen, eben um des Menschen willen, handelt. Wenn hier aber nur die *Gebärde* der Teilnahme, der brüderlichen Liebe, des Interesses für die Nöte des anderen Menschen ist, dann wird hier eben nicht getröstet und geholfen, um zu trösten und zu helfen, sondern um die Leistung zu erhöhen⁷). Damit ist aber das Problem nicht gelöst, sondern seiner Lösung ferner denn je. Das kann leicht zu einer Frömmigkeit des zweiten Gesichtes führen, während das wahre Antlitz ganz anders aussieht. Wenn einseitig das soziale Problem als ein Problem der Herstellung menschlicher Beziehungen gesehen wird, dann gerät all solches Bemühen zu leicht in diesen Verdacht. Auch hier bedarf es institutioneller Sicherungen, um dieses Bemühen aus der Sphäre rein wirtschaftlichen Zweckdenkens in die Sphäre echt menschlicher Zusammenarbeit zu führen⁸). Es erscheint notwendig, auf all das hinzuweisen, weil rein ethische Appelle die Botschaft der Bibel und damit der Kirche unglaubwürdig machen.

VII.

Welches sind nun die ganz allgemeinen Prinzipien, nach denen eine an der Schrift ausgerichtete Arbeitsordnung zu gestalten, für deren Verwirklichung nach der Schrift einzutreten ist und deren Verkündigung den Rahmen des Appells an den guten Willen und den Gesinnungswandel sprengt? Grundlegend ist zweifellos das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, das eine Entfaltung des 1. Gebots bedeutet. Seine Verkündigung ist mehr als ethischer Appell, sie ist Verkündigung einer sozialen Ordnung und damit auch einer Arbeitsordnung. Wie diese im einzelnen zu gestalten ist, das bleibt den

4) Bienert, Seite 335.

5) Was Bienert über den Berufsbegriff sagt, gehört zum Interessantesten seines Buches.

6) S. 271.

7) Siehe von Eynern in „Unterwegs“ 1954.

8) Es muß darauf hingewiesen werden, daß bei Bienert auf Seite 271 der Satz steht: „Das soziale Problem ist nach Jesu Meinung nicht ein solches der Wirtschaftsordnung allein.“ Warum formuliere er dann aber später in der von uns zitierten Weise? Es kommt bei dieser Frage sehr auf die Setzung der Akzente an.

jeweiligen Umständen überlassen, wie sie aber grundsätzlich aussehen soll, das steht ein für allemal fest. Die Ordnungen dieser Erde sind menschliche Ordnungen, in ihrem Mittelpunkt steht der Mensch. Diese Zentralstellung des Menschen hebt die Majestät Gottes nicht auf, denn gerade dadurch, daß die Arbeit dem Zweck nach um des Menschen willen zur Sicherung seiner menschlichen Existenz erfolgt, wird ja Gottes Gebot und Ordnung und damit ihm selbst die Ehre gegeben. Es ist Ordnung Gottes, daß der Mensch durch Arbeit die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse findet. Es kann nicht entschieden genug betont werden, daß die Besorgnis, über den Menschen Gott zu vergessen, unbiblisch ist. Alle Ablehnung eines recht verstandenen Humanismus ist unevangelisch. Alle Liebe zu Gott realisiert sich in der Liebe zum Menschen. Den Menschen als Mittelpunkt der irdischen Ordnung zeigt auch die klare Weisung Jesu im Markusevangelium, Kap. 2, V. 23—28. Es ist zu begrüßen, daß Bienert mehrmals auf diese Stelle verweist⁹⁾: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbat willen.“ Der Sabbat ist eine Ordnung des sozialen Lebens, die Arbeit eine andere. So wie der Sabbat nicht über den Menschen herrschen, sondern ihm dienen soll, so soll auch die Arbeit nicht über den Menschen herrschen, sondern ihm dienen. Hier ist eine der Grundlagen evangelischer Sozialordnung¹⁰⁾. Sie ist insofern in das 1. Gebot eingebettet, als dieses eine echte soziale Ordnung nur dann verwirklicht sieht, wenn die Ordnungen dieser Welt nicht zu Götzen, wenn sie nicht absolut gesetzt werden; ein Gedanke, der in der evangelischen Sozialethik schon oft hervorgehoben ist. Wer die elf Thesen zur Arbeitslehre der Bibel liest, wird das auch in ihnen immer wieder ausgedrückt finden. So allein wird die Arbeitsordnung sachgemäße Ordnung, indem sie nämlich nur so ihren Zweck des Dienstes am Menschen erfüllen kann. Nun baut aber die Bibel eine Sicherung ein, daß diese Ordnung in diesem Sinne sachliche Ordnung bleibt. Sie weiß nicht nur um die Würde des Menschen, sondern auch um seine Grenze. Der Mensch ist Geschöpf Gottes, das ist seine Würde; er ist *Geschöpf* Gottes, das ist seine Grenze. Um seiner menschlichen Würde willen haben ihm die Ordnungen dieser Welt zu dienen und nicht über ihn zu herrschen. Es besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen diesem Dienen und Herrschen. Sie dienen dem Menschen nur, wenn er sie nicht zu seinen Götzen werden läßt, sie herrschen über ihn, wenn das geschieht. Sie schieben sich dann an die Stelle Gottes, und der frei sich wählende Mensch wird geknechtet¹¹⁾. Das gilt auch für die Arbeitsordnung. Es ist nicht von ungefähr, daß Bienert so großes Gewicht auf die Sabbatruhe legt, daß er geradezu das Arbeitsethos in der Sabbatruhe begründet sein läßt. Durch die Einführung eines Ruhetages und die Begrenzung der Arbeitszeit ist eine institutionelle Sicherung dafür gegeben, daß die Arbeit nicht zum Götzen des Menschen wird, der ihn knechtet.

VIII.

Bei allen einschränkenden Hinweisen, die den Ausführungen Bienerts angefügt werden mußten, um der Überbetonung des Gesinnungswandels für die Herstellung einer echten Arbeitsordnung und damit der Gefahr des Steckenbleibens in bestehenden Ordnungen zu wehren, muß doch die Arbeit Bienerts als etwas höchst Verdienstvolles anerkannt werden. Die Türen zur Gestaltung einer echten Arbeitsordnung sind offengehalten, wenn auch die Betonung der Ordnungsgestaltung aus biblischem Arbeitsethos heraus über Gebühr zurücktritt. An dem Buch wird eine evangelische Sozialethik nicht vorübergehen können. Wenn die Arbeitslehre der Bibel so von den Gläubigen praktiziert würde, wenn man so an den Früchten den Glauben erkennen könnte, dann wäre das die wirkungsvollste Apologie des Christentums in unserer Zeit, weil diese in besonderer Weise eine Zeit des arbeitenden Menschen ist.

9) S. 39 und 231.

10) Den Menschen als Mittelpunkt der Sozialordnung finden wir ebenso bei Thomas von Aquin wie bei Karl Marx.

11) S. Lutz, Evangelisches Christentum und öffentliches Leben 1948.